



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2017

---

## **Migrationssprachen und ihr Einfluss auf die Landessprachen**

Schmid, Stephan

Abstract: Wie funktioniert das Nebeneinander von Herkunfts- und Ankunftssprache bei Migranten? Welche kommunikativen Szenarien eröffnen sich für die Einwanderer der ersten und zweiten Generation, und inwiefern hat sich das Zusammenspiel zwischen Erst- und Zweitsprache in den letzten Jahrzehnten verändert? Welchen Einfluss haben Migrationssprachen auf die Landessprachen?

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich  
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-137272>  
Newspaper Article

Originally published at:

Schmid, Stephan. Migrationssprachen und ihr Einfluss auf die Landessprachen. In: Bulletin SAGW, 2017/1, 10 March 2017, p.54-55.

# Migrationssprachen und ihr Einfluss auf die Landessprachen

Stephan Schmid, Universität Zürich

54

Wie funktioniert das Nebeneinander von Herkunftssprache und Ankunftssprache bei Migranten? Welche kommunikativen Szenarien eröffnen sich für die Einwanderer der ersten und zweiten Generation, und inwiefern hat sich das Zusammenspiel zwischen Erst- und Zweitsprache in den letzten Jahrzehnten verändert? Welchen Einfluss haben Migrationssprachen auf die Landessprachen?

## Das 3-Generationen-Modell

Die klassische Migrationssoziologie ging lange von einer Art 3-Generationen-Modell aus, welches aufgrund der Erfahrungen des *Melting Pot* der USA entwickelt wurde (Fishman 1972). Bei der ersten Generation bestünde demnach eine «schwache» Zweisprachigkeit, in welcher die Sprache des Einwanderungslands oft nur bruchstückhaft erworben und zuhause kaum verwendet wird. Die zweite Generation würde dagegen einen mehr oder weniger «ausgeglichenen» Bilingualismus aufweisen, während schliesslich bei der dritten Generation nur noch Fragmente der ursprünglichen Herkunftssprache vorhanden wären. Hinter diesem Modell steht im Wesentlichen ein Konzept der kulturellen und sprachlichen Assimilation, an deren Ende eine einsprachige Bevölkerung entsteht.

## Mehrsprachigkeitsszenarien in der Schweiz: die erste Einwanderergeneration

Auch wenn die Forschungslage zur sprachlichen Integration der nach dem Zweiten Weltkrieg eingewanderten Fremdarbeiter in der Schweiz nicht gerade ergiebig ist, so lassen sich doch gewisse Tendenzen erkennen. Während in der Romandie und insbesondere im Tessin die Umgebungssprache eher auch zuhause verwendet wird, ist dies in der Deutschschweiz weniger der Fall (Lüdi & Werlen 2005). So scheint sich etwa die Verwandtschaft des Spa-

nischen mit dem Französischen und dem Italienischen erleichternd auf den Erwerb der Ankunftssprache auszuwirken, während umgekehrt in der Deutschschweiz die Diglossie zwischen Dialekt und Hochsprache die sprachliche Integration der Zuwanderer erschwert.

Nichtsdestotrotz sprechen die meisten Arbeitsimmigranten in der Deutschschweiz eine Lernervarietät des Deutschen, die sowohl Elemente der Standardsprache als auch des Dialekts enthält. In der Deutschschweiz ist daneben seit den 1970er-Jahren ein zusätzliches Szenario entstanden, wo das Italienische – also eine nicht territoriale Landessprache – in gewissen Berufsfeldern als *Lingua franca* dient (Moretti 2005).

## Gelebte Mehrsprachigkeit in der zweiten Einwanderergeneration: Code switching

Die wohl auffälligste Form des Sprachkontaktes zwischen Migrations- und Landessprachen besteht im wechselnden Gebrauch von zwei Sprachen in ein und derselben Gesprächssituation. Dieses in der internationalen Forschungsliteratur unter dem Begriff *Code switching* bekannte Phänomen erfreut sich in der Deutschschweiz seit den 1980er-Jahren grosser Beliebtheit – insbesondere unter italienischsprachigen Jugendlichen, aber auch bei Sprechern mit anderen Herkunftssprachen wie dem Spanischen oder dem Albanischen. Solche verbale Akrobatik ist keineswegs ein Zeichen mangelnder Sprachkompetenz, sondern setzt vielmehr die unmittelbare Verfügbarkeit beider Sprachen beim bilingualen Individuum voraus. Der kontinuierliche Sprachwechsel ermöglicht einerseits die Aktivierung bestimmter diskursiver und interaktionaler Strategien, welche das kommunikative Potenzial der Mehrsprachigkeit ausschöpft; andererseits dient die zweisprachige Rede dem Ausdruck einer bikulturellen Identität.

### **Einfluss der Migrationssprachen auf die Landessprachen**

Beim *Code switching* bleiben die verwendeten Sprachsysteme an sich unverändert; die für Lerner Sprachen typischen Interferenzen durch die Erstsprache sind eher selten. Um die Jahrtausendwende sind hingegen unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund neue Sprechweisen des Schweizerdeutschen entstanden, die sich vom traditionellen Dialekt in gewissen Merkmalen unterscheiden; dazu gehören neben typischen Diskursmarkern vor allem Eigenheiten der Aussprache (Schmid 2011). Inwieweit diese sprachlichen Stereotype dem Ausdruck einer allochthonen Identität dienen oder ob sie auch Teil der autochthonen Jugendsprache sind, ist noch unklar. Ein SNF-Projekt an der Universität Zürich soll nun versuchen, diese Frage zu klären.

---

### **Zum Autor**

#### **Stephan Schmid**



Dr. Stephan Schmid ist Titularprofessor für italienische Sprachwissenschaft und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Phonetischen Laboratorium der Universität Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Phonetik des Schweizerdeutschen und der romanischen Sprachen, Sprachkontakt, Zweitspracherwerb.

---

### **Literatur**

- Fishman, J. (1972). *The sociology of language. An interdisciplinary social science approach to language in society.* Rowley: Newbury House.
- Lüdi, G. & Werlen, I. (2005). *Sprachenlandschaft Schweiz.* Neuchâtel, Bundesamt für Statistik.
- Moretti, B. (2005). *Il laboratorio elvetico.* In id. (a cura di). *La terza lingua* (pp. 17–79). Bellinzona: Osservatorio linguistico della Svizzera italiana.
- Schmid, S. (2011). *Pour une sociophonétique des ethnolectes suisses allemands,* *Travaux neuchâtelois de linguistique*, 53, 93–109.